

# Inhaltsverzeichnis

<b>Geleitwort</b>	23
<b>Einleitendes Vorwort</b>	27
<hr/>	
<b>Erster Teil: Gesellschaftliche Dynamiken im Pluralismus</b>	31
<b>1 Einleitung zum ersten Teil: Gesellschaftliche Dynamiken im Pluralismus</b>	33
<i>Dagmar Domenig</i>	
<b>2 Der ökonomische Flexibilismus und seine Folgen</b>	37
<i>Sandro Cattacin</i>	
2.1 Einleitung	37
2.2 Die Transformationen des Kapitalismus	38
2.3 Auf dem Weg zur Ära des Flexibilismus	39
2.4 Eine vernetzte Wirtschaft	40
2.5 Virtualisierung von Märkten	42
2.6 Eine grenzenlose und selbstregulierende Wirtschaft	42
2.7 Flexible Beschäftigung	44
2.8 Den Flexibilismus überleben	45
2.9 Schlussbemerkungen	46
<b>3 Wandel und Pluralisierung der Weltbevölkerung aus demographischer Perspektive</b>	51
<i>Rainer Münz</i>	
3.1 Einleitung	51
3.2 Herkunft demographischer Daten	52
3.3 Globales Wachstum und beginnende demographische Schrumpfung in Teilen der Welt	53

3.4 Der demographische Übergang: Das Entstehen „moderner“ Bevölkerungen . . . 56

3.5 Steigende Lebenserwartung und sinkende Sterblichkeit . . . . . 57

3.6 Demografische Alterung: Die „Altenlast“ . . . . . 60

3.7 Von Kindern als ökonomische Ressource hin zur Geburtenplanung . . . . . 62

3.8 Von der traditionellen Familie zur Kleinfamilie und Patchwork-Familie . . . . . 65

3.9 Internationale Migration: Mobilität über Staatsgrenzen hinweg . . . . . 66

3.10 Schlussbemerkungen . . . . . 69

**4 Migration und Mobilität . . . . . 73**  
*Sandro Cattacin*

4.1 Einleitung . . . . . 73

4.2 Erster Trend: Von der Migrations- zur Mobilitätsperspektive . . . . . 75

4.3 Zweiter Trend: Von der nationalstaatlichen Zugehörigkeit zur multiplen  
und urbanen Staatsbürgerschaft . . . . . 79

4.4 Dritter Trend: Von der Überfremdungs- zur Innovationsperspektive . . . . . 83

4.5 Viertes Trend: Von der Asylpolitik zur Entwicklungszusammenarbeit . . . . . 86

4.6 Schlussbemerkungen . . . . . 88

**5 Ein- und Auswanderung als Bürgerrecht: Weltbürger, Europäer  
und Staatsbürger . . . . . 93**  
*Rainer Bauböck*

5.1 Einleitung . . . . . 93

5.2 Bewegungsfreiheit als Menschenrecht . . . . . 94

5.3 Ein Blick zurück: Staatsinteressen versus Bewegungsfreiheit . . . . . 97

5.4 Die moralische Asymmetrie von Auswanderung und Einwanderung . . . . . 98

5.5 Auswanderungsfreiheit aus menschenrechtlicher Perspektive . . . . . 101

5.6 Das staatliche Recht auf Einwanderungskontrolle . . . . . 102

5.7 Erweiterung der Konzeption der Staatsbürgerschaft . . . . . 105

5.8 Staatsbürgerschaft im Kontext globaler sozialer Gerechtigkeit . . . . . 107

5.9 Staats- und Gemeindebürgerschaft . . . . . 110

5.10 Schlussbemerkungen . . . . . 111

<b>Zweiter Teil: Flüchtige Kategorien</b>	115
<b>1 Einleitung zum zweiten Teil: Flüchtige Kategorien</b>	117
<i>Dagmar Domenig</i>	
<b>2 Von fremden Kulturen zu komplexen Identitäten</b>	120
<i>Dagmar Domenig</i>	
2.1 Einleitung	120
2.2 Der Ursprung des klassischen oder essenzialistischen Kulturbegriffs	121
2.3 Assimilation und Multikulturalismus	129
2.4 Vom Erklären des <i>Fremden</i> weg und hin zum Verstehen des <i>Anderen</i>	134
2.5 Transnationale Identitäten	136
2.6 Schlussbemerkungen	138
<b>3 Von der ersten und zweiten Generation zur globalen Jugend</b>	142
<i>Sandro Cattacin</i>	
3.1 Einleitung	142
3.2 Plurale Welten der ersten Generationen von Migrierenden	143
3.3 Assimilationsdruck in einer homogenen Welt	144
3.4 Die zweite Generation	146
3.5 Von der Assimilation zum Multikulturalismus	148
3.6 Vom Multikulturalismus zur Gesellschaft der Unterschiede	149
3.7 Herstellen von Verbindungen durch globale Kinder	150
3.8 Schlussfolgerungen	152
<b>4 Religion in pluralistischen Gesellschaften</b>	155
<i>Sandro Cattacin</i>	
4.1 Einleitung	155
4.2 Toleranzdiskurse	156
4.3 Religiöser Pluralismus	157
4.4 Neue religiöse Minderheiten: Der Islam	159
4.5 Wissenschaftliche Forschung zum Islam	160
4.6 Islamischer Terrorismus	162
4.7 Rawls Konzept des vernünftigen Pluralismus	164
4.8 Fundamentalismus, Technokratie und ziviler Ungehorsam	165
4.9 Schlussüberlegungen	167

<b>5</b>	<b>Behindertsein und Behindertwerden</b>	172
	<i>Dagmar Domenig</i>	
5.1	Einleitung	172
5.2	Vom Monster zur normativen Abweichung	174
5.3	Disability Studies: Lehre, Forschung und Praxis	179
5.4	Positiv besetzte Identität als behinderter Mensch	181
5.5	Intersektionaler Ansatz	184
5.5.1	ICF – International Classification of Functioning, Disability and Health	187
5.6	Menschrechtlicher Ansatz: Die UN-Behindertenrechtskonvention	190
5.7	Der Capability-Ansatz	193
5.8	Schlussbemerkungen	196
<hr/>		
	<b>Dritter Teil: Ausgrenzungen</b>	203
<b>1</b>	<b>Einleitung zum dritten Teil: Ausgrenzungen</b>	205
	<i>Dagmar Domenig</i>	
<b>2</b>	<b>Stigma und Ausgrenzung</b>	209
	<i>Sandro Cattacin</i>	
2.1	Einleitung	209
2.2	Subjektivierung von Erfahrung oder die Identitätsbildung durch Menschenverachtung	210
2.3	Sozialisationszusammenhänge oder das Erlernen von Menschverachtung als Gruppenprozess	210
2.4	Reifizierte Werte oder die Museen des Grauens	211
2.5	Vom Wort zur Handlung	212
2.6	Die verdorbenen Identitäten	213
2.7	Politiken gegen menschenverachtende Haltungen, Ausgrenzungen und Stigmatisierungen	215
2.8	Politiken für ein besseres Zusammenleben jenseits von Ausgrenzung	216
2.9	Schlussbemerkungen	217
<b>3</b>	<b>Menschenfeindlichkeit durch Vorurteile</b>	221
	<i>Beate Küpper</i>	
3.1	Einleitung	221
3.2	Vorurteile als generalisierte Einstellungen gegen die Anderen	223

3.3	Kognitive Prozesse und begleitende Emotionen auf dem Weg zum Vorurteil . . . .	225
3.3.1	Vorurteile als Komplexitätsreduktion . . . . .	225
3.3.2	Kategorisieren in Eigen- und Fremdgruppe . . . . .	225
3.3.3	Stereotypisieren . . . . .	227
3.3.4	Eigengruppenaufwertung durch Fremdgruppenabwertung . . . . .	229
3.4	Traditioneller, offener versus moderner, subtiler Ausdruck von Vorurteilen . . . .	231
3.5	Das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit . . . . .	234
3.6	Weitere Funktionen von Vorurteilen . . . . .	236
3.7	Ausmaß an Verletzungen durch Vorurteile . . . . .	238
3.7.1	Verminderung des Wohlbefindens und sich selbst erfüllende Prophezeiungen . . . . .	238
3.7.2	Fördern und Rechtfertigung von Diskriminierung . . . . .	238
3.7.3	Grundlage für schlechte Entscheidungen . . . . .	240
3.7.4	Hass, Gewalt und Völkermord . . . . .	241
3.8	Präventions- und Interventionsansätze . . . . .	242
3.8.1	Aktives Handeln . . . . .	242
3.8.2	Aufbrechen von vorgefassten Kategorien . . . . .	242
3.8.3	Betonung von Gemeinsamkeiten . . . . .	243
3.8.4	Vermitteln von Wissen und Fördern von Empathie . . . . .	243
3.8.5	Verwendung nicht-rassistischer Sprache . . . . .	244
3.8.6	Fördern gemeinsamer Kontakte . . . . .	244
3.9	Schlussbemerkungen . . . . .	245
<b>4</b>	<b>Entmenslichung und Nichtanerkennung von Behinderung . . . . .</b>	<b>249</b>
	<i>Bill Hughes</i>	
4.1	Einleitung . . . . .	249
4.2	Bestrittenes Menschsein . . . . .	251
4.3	Entmenslichung . . . . .	253
4.3.1	Entzug von Handlungsfähigkeit und Zugehörigkeit . . . . .	253
4.3.2	Kindstötung . . . . .	253
4.3.3	Die Mobilisierung des Monsters . . . . .	254
4.3.4	Wechselbälge . . . . .	255
4.3.5	Autistische Außerirdische . . . . .	256
4.3.6	Eugenik im Namen der menschlichen Perfektion . . . . .	257
4.3.7	Gentechnik . . . . .	258
4.4	Verleugnung . . . . .	258
4.4.1	Praktiken der Verdrängung . . . . .	258
4.4.2	Wohltätigkeit . . . . .	259
4.4.3	Sünde und Errettung . . . . .	260
4.4.4	Ekel . . . . .	261
4.5	Schlussbemerkungen . . . . .	262

<b>5</b>	<b>Grund- und Menschenrechte im Kontext von Vielfalt</b> . . . . .	266
	<i>Walter Kälin und Judith Wyttenbach<sup>32</sup></i>	
5.1	Einleitung . . . . .	267
5.2	Grundlage des staatlichen Handelns . . . . .	267
5.3	Ausgewählte Grundrechte mit Relevanz für das Gesundheitswesen . . . . .	269
5.3.1	Recht auf angemessene Gesundheitsversorgung und Recht auf Hilfe in Notlagen . . . . .	269
5.3.2	Die Sprachenfreiheit . . . . .	272
5.3.3	Die Religionsfreiheit . . . . .	273
5.3.4	Das Recht auf Schutz des Privat- und Familienlebens . . . . .	274
5.4	Grundrechtsbezogene Konflikte . . . . .	275
5.5	Drei Sphären . . . . .	278
5.5.1	Die Sphäre des Staatlichen . . . . .	278
5.5.2	Die Sphäre des Öffentlichen . . . . .	280
5.5.3	Die Sphäre des Privaten . . . . .	282
5.6	Schlussbemerkungen . . . . .	284
<hr/>		
	<b>Vierter Teil: Biografische und lebensweltliche Einflussfaktoren</b> . . . . .	287
<b>1</b>	<b>Einleitung zum vierten Teil: Biografische und lebensweltliche Einflussfaktoren</b> . . . . .	289
	<i>Dagmar Domenig</i>	
<b>2</b>	<b>Die soziale Einbettung des Individuums</b> . . . . .	293
	<i>Dagmar Domenig</i>	
2.1	Einleitung . . . . .	293
2.2	Individualismus und Kollektivismus nach Hofstede . . . . .	295
2.3	Mobile, transnationale Familienkontexte . . . . .	298
2.4	Vertrauensbildungsprozess in soziozentrierten Kontexten . . . . .	302
2.5	Somatisierung versus Psychologisierung . . . . .	307
2.6	Umgang mit Schmerzen . . . . .	308
2.7	Schlussbemerkungen . . . . .	311
<b>3</b>	<b>Mädchenbeschneidung</b> . . . . .	315
	<i>Maya Natarajan</i>	
3.1	Einleitung . . . . .	315
3.2	Terminologie und Sprachgebrauch . . . . .	317
3.3	Definitionen der weiblichen Beschneidung . . . . .	318

3.4	Vorkommen und Verbreitung	319
3.5	Der Eingriff	320
3.5.1	Der Beschneidungsvorgang	320
3.5.2	Rechtfertigungsdiskurse	321
3.5.3	Folgen für die Gesundheit und Sexualität	322
3.6	Mädchenbeschneidung und internationale Debatten	324
3.7	Umgang mit Mädchenbeschneidungen im Gesundheitswesen	326
3.8	Weiterführende Fragestellungen im Kontext der weiblichen Beschneidung	327
3.8.1	Designer-Vaginas	327
3.8.2	Beschneidung von Jungen	328
3.8.3	Mädchenbeschneidung in Medien und Kampagnen	329
3.9	Schlussbemerkungen	329
<b>4</b>	<b>Traumatisierungen</b>	<b>332</b>
	<i>Catherine Moser</i>	
4.1	Einleitung	332
4.2	Der Begriff Trauma	333
4.3	Die Entwicklung des Traumakonzepts	335
4.4	Trauma in der psychiatrischen Diagnostik	339
4.5	Die posttraumatische Belastungsstörung (PTSD)	340
4.6	Weitere Traumafolgestörungen	343
4.7	Medikalisierung komplexer Traumatisierungen	345
4.8	Sequenzielle Traumatisierungen	347
4.8.1	Folter-, Kriegs- und Migrationserfahrungen	347
4.8.2	Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit	349
4.8.3	Folgen sequenzieller Traumatisierungen	351
4.9	Das soziale Leiden traumatisierter Menschen	352
4.9.1	Sprachloses Entsetzen und verkörperter Ausdruck	352
4.9.2	Verluste und Zerstörung	352
4.9.3	Soziale Beziehungen und Sicherheit	353
4.9.4	Wiedererleben, Vergessen und Erinnern	353
4.10	Bewältigungsprozesse bei Traumatisierungen	354
4.11	Schlussbemerkungen	355
<b>5</b>	<b>Migrationskinder</b>	<b>360</b>
	<i>Andrea Lanfranchi</i>	
5.1	Einleitung	360
5.2	Die Vielfalt als Normalfall	361

5.3	Migrationsgründe und Einreisealter . . . . .	364
5.4	Vom ausländischen Kind zum Migrationskind . . . . .	365
5.5	Vorschulalter – Lücken im Präventionsbereich . . . . .	366
5.6	Schulalter – Bedeutung des Schulerfolgs für die gesellschaftliche Integration . . . . .	369
5.7	Exkurs: <i>Seelisches Grenzgängertum</i> bei Kindern und Jugendlichen . . . . .	372
5.8	Jugendalter – Vom Kulturkonflikt zur Konfliktkultur . . . . .	374
5.9	Aufbau bezogener Individuation und komplexer Identitäten . . . . .	374
5.10	Entwicklungsszenarien bei Migrationsjugendlichen . . . . .	375
5.11	Vertrauensbildungsprozesse mit den Eltern von Migrationskindern . . . . .	377
5.12	Schlussbemerkungen . . . . .	379
<b>6</b>	<b>Altern als Spiegelbild pluralisierter Lebensläufe und am Beispiel Migration</b> . . . . .	<b>385</b>
	<i>Hildegard Hungerbühler</i>	
6.1	Einleitung . . . . .	385
6.2	Demenz als gesellschaftliche und individuelle Herausforderung . . . . .	387
6.3	Das Active-Ageing-Konzept als Retter in der Not? . . . . .	388
6.4	Auch die Migrationsbevölkerung wird älter . . . . .	389
6.5	Vielfältige Migrationsbiografien – Vielfältiges Altern . . . . .	391
6.5.1	Migrationsursachen . . . . .	391
6.5.2	Arbeitsmigrantinnen und -migranten . . . . .	392
6.5.3	Flüchtlinge . . . . .	393
6.5.4	Rückkehr, Pendeln oder Bleiben – Vielfältige Altersperspektiven? . . . . .	395
6.6	Materielle, soziale und gesundheitliche Situation . . . . .	397
6.7	Vielfalt der Bedürfnisse – Vielfalt an Pflege- und Betreuungsmodellen . . . . .	399
6.8	Migrationsnetzwerke als soziale Heimat und kollektive Ressource im Alter . . . . .	403
6.9	Ausgewählte Beispiele einer guten Praxis . . . . .	404
6.10	Schlussbemerkungen . . . . .	408
<hr/>		
	<b>Fünfter Teil: Gesundheitsversorgung in komplexen Kontexten</b> . . . . .	<b>413</b>
<b>1</b>	<b>Einleitung zum fünften Teil: Gesundheitsversorgung in komplexen Kontexten</b> . . . . .	<b>415</b>
	<i>Dagmar Domenig</i>	
<b>2</b>	<b>Medizinanthropologische Konzepte</b> . . . . .	<b>420</b>
	<i>Dagmar Domenig</i>	
2.1	Einleitung . . . . .	420



2.2	Der interpretative Ansatz . . . . .	425
2.3	Gesundheitssysteme . . . . .	426
2.4	Kranksein und Krankheit im klinischen Kontext . . . . .	428
2.5	Erkrankung: Die soziale Ebene . . . . .	430
2.6	Erklärungsmodell nach Arthur Kleinman . . . . .	432
2.7	Laienkonzepte über Krankheitsursachen . . . . .	434
2.8	The Mindful Body . . . . .	437
2.9	Chronisches Kranksein in der alltäglichen Lebenswelt . . . . .	440
2.10	Die Bedeutung der Narration im Prozess des Krankseins . . . . .	442
2.11	Ethnografie der Erfahrung . . . . .	445
2.12	Globale Gesundheit . . . . .	448
2.13	Schlussbemerkungen . . . . .	450
<b>3</b>	<b>Gesundheitsversorgung von Frauen und Männern mit Migrationserfahrung</b> . .	<b>455</b>
	<i>Theda Borde und Matthias David</i>	
3.1	Einleitung . . . . .	456
3.2	Geschlecht, Gesundheit und Migration . . . . .	456
3.3	Die Gesundheitsversorgung von Menschen mit Migrationserfahrung . . . . .	457
3.3.1	Ein Rückblick . . . . .	457
3.3.2	Verständigung und Kommunikation . . . . .	458
3.3.3	Migrationsspezifische Gesundheitsrisiken und -ressourcen . . . . .	460
3.3.4	Anspruch, Zugang und Inanspruchnahme der Gesundheitsversorgung . .	461
3.4	Frauen mit Migrationserfahrung im Gesundheitssystem . . . . .	464
3.4.1	Schwangerschaft und Geburt im Migrationskontext . . . . .	464
3.4.2	Gesundheitsversorgung geflüchteter Frauen . . . . .	466
3.5	Forschung und Entwicklung . . . . .	468
3.6	Schlussbemerkungen . . . . .	472
<b>4</b>	<b>Begleitung im Spital von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung</b> . . . . .	<b>479</b>
	<i>Anna Weber</i>	
4.1	Einleitung . . . . .	479
4.2	Spezifische Gesundheitsbedürfnisse und Krankheitsbilder von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung . . . . .	482
4.3	Versorgungslücken und Gefahr von Benachteiligungen . . . . .	484
4.4	Rollen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der verschiedenen Akteure . . .	485

4.5	Informationsfluss und interinstitutionelle Planung . . . . .	487
4.5.1	Spitaleintritt und Aufnahmeverfahren . . . . .	487
4.5.2	Austrittsplanung und Nachbehandlung . . . . .	488
4.5.3	Datenschutz . . . . .	489
4.6	Interaktion und Kommunikation im Spital . . . . .	490
4.6.1	Interaktionsprozess . . . . .	490
4.6.2	Personenzentrierte Kommunikationsstrategien und Kommunikationshilfen . . . . .	490
4.6.3	Einverständniserklärung und Entscheidungskompetenzen bei medizinischen Maßnahmen . . . . .	492
4.7	Anpassung von Prozessen und Strukturen . . . . .	494
4.8	Schlussbemerkungen . . . . .	496
<b>5</b>	<b>Psychische Störungen im Migrationskontext</b> . . . . .	502
	<i>Agorastos Agorastos, Isgard Ohls, Cüneyt Demiralay und Christian Haasen</i>	
5.1	Einleitung . . . . .	502
5.2	Migrationsspezifische Stressoren, Coping-Mechanismen und Ressourcen . . . . .	503
5.3	Beurteilungen von psychischen Störungen im Migrationskontext . . . . .	504
5.4	Leitlinien für die Diagnostik psychischer Syndrome bei Migrantinnen und Migranten . . . . .	507
5.4.1	Depression . . . . .	507
5.4.2	Angst . . . . .	509
5.4.3	Somatisierung . . . . .	510
5.4.4	Psychotische Störungen . . . . .	511
5.4.5	Sucht . . . . .	512
5.5	Kulturgebundene Syndrome . . . . .	514
5.6	Sprache in Diagnostik und Therapie . . . . .	516
5.7	Religiöse Aspekte . . . . .	518
5.8	Schlussbemerkungen . . . . .	519
<b>6</b>	<b>Pflege- und Versorgungsprozess in komplexen Kontexten</b> . . . . .	524
	<i>Jürgen Georg</i>	
6.1	Einleitung . . . . .	524
6.2	Versorgungsprozess für vulnerable Gruppen . . . . .	524
6.3	Der Pflegeprozess . . . . .	526
6.3.1	Pflegeassessment . . . . .	526
6.3.1.1	Pflegeassessmentformen . . . . .	529
6.3.1.2	Transkulturelles Pflegeassessment – Fallstricke . . . . .	530
6.3.1.3	Transkulturelles Pflegeassessment – Kriterien . . . . .	532

6.3.1.4	Transkulturelles Pflegeassessment – Selbstreflexion . . . . .	534
6.3.1.5	Transkulturelles Pflegeassessment – Vorbereitung . . . . .	534
6.3.1.6	Vom transkulturellen zum transkategorialen Assessment . . . . .	535
6.3.1.7	Transkulturelles und transkategoriales Assessment und Pflegediagnosen . . . . .	537
6.3.1.8	Ausblick . . . . .	539
6.3.2	Pflegediagnosen . . . . .	540
6.3.2.1	Pflegediagnosen definieren . . . . .	540
6.3.2.2	Pflegediagnosen erstellen . . . . .	541
6.3.2.3	Pflegediagnosen im Kontext Migration und Behinderung . . . . .	544
6.3.2.4	Pflege-/Medizindiagnosen und interdisziplinäre Probleme . . . . .	544
6.3.2.5	Pflegediagnosen, -interventionen und -ergebnisse . . . . .	545
6.3.3	Versorgungs-, Pflegeprozesse und Kompetenzen . . . . .	547
6.4	Schlussbemerkung . . . . .	550

---

## **Sechster Teil: Kommunikation . . . . . 553**

<b>1</b>	<b>Einleitung zum sechsten Teil: Kommunikation . . . . .</b>	<b>555</b>
	<i>Dagmar Domenig</i>	
<b>2</b>	<b>Die Bedeutung des Nonverbalen in der Kommunikation . . . . .</b>	<b>559</b>
	<i>Andreas Altorfer und Marie-Louise Käsermann</i>	
2.1	Einleitung . . . . .	559
2.2	Nonverbale Gegebenheiten als Aspekte der Erscheinung und des Verhaltens in Situationen . . . . .	560
2.2.1	Überblick . . . . .	560
2.2.2	Besondere Merkmale . . . . .	563
2.2.3	Bedeutung für die praktische Arbeit . . . . .	563
2.3	Das Verhältnis von nonverbalem Informieren zu nonverbalem Kommunizieren . . . . .	565
2.3.1	Überblick . . . . .	565
2.3.2	Besondere Merkmale . . . . .	567
2.3.3	Bedeutung für die praktische Arbeit . . . . .	568
2.4	Das Verhältnis zwischen nonverbalen und verbalen Mitteln der Kommunikation . . . . .	569
2.4.1	Überblick . . . . .	569
2.4.2	Besondere Merkmale . . . . .	571
2.4.3	Bedeutung für die praktische Arbeit . . . . .	571
2.5	Zielgerichtetheit und Ziele von nonverbalen und verbalen Äußerungen . . . . .	573
2.5.1	Überblick . . . . .	573
2.5.2	Besondere Merkmale . . . . .	573
2.5.3	Bedeutung für die praktische Arbeit . . . . .	574
2.6	Nonverbale Kommunikation und transkulturelles Verhalten . . . . .	575
2.7	Schlussbemerkungen . . . . .	578

<b>3</b>	<b>Körper und Leib in der Kommunikation</b>	581
	<i>Charlotte Uzarewicz und Michael Uzarewicz</i>	
3.1	Einleitung	581
3.2	Theoretische Grundlagen	584
3.2.1	Mary Douglas: Der Körper als Träger von Symbolen	584
3.2.2	Pierre Bourdieu: Inkorporierte Geschichte und Habitus	586
3.2.3	Erving Goffman: Interaktion von Körpern	588
3.2.4	Michel Foucault: Der Körper als Diskursprodukt	591
3.2.5	Judith Butler: Der Körper als Medium und Objekt von Kommunikation	592
3.2.6	Hermann Schmitz: Die zusätzliche Dimension des Leibes	594
3.3	Leib und Körper in Kommunikation	595
3.3.1	Begriff der Leiblichkeit	595
3.3.2	Leibliche Kommunikation	598
3.3.3	Bewegungssuggestionen und Gestaltverläufe als leibliche Kommunikation	599
3.3.4	Einleibung als Beispiel leiblicher Kommunikation	600
3.4	Schlussbemerkungen	605
<b>4</b>	<b>Unterstützte Kommunikation</b>	607
	<i>Gabriela Antener</i>	
4.1	Einleitung	607
4.2	Personenkreis: Steigende Zahlen und zunehmende Vielfalt	609
4.3	An individuelle Bedürfnisse angepasste Kommunikationssysteme	612
4.3.1	Multimodalität	612
4.3.2	Körpereigene Kommunikationsformen	613
4.3.3	Technische Hilfen	613
4.3.4	Zeichen	614
4.3.5	Techniken	615
4.3.6	Kommunikationsstrategien	616
4.4	Besonderheiten der Gesprächssituation	617
4.4.1	Erschwerte Bedingungen	617
4.4.2	Atypisches Rollenverhalten	618
4.4.3	Reduzierte Kommunikationsgeschwindigkeit	619
4.4.4	Eingeschränktes Vokabular	619
4.4.5	Veränderte oder fehlende nonverbale Signale	620
4.4.6	Mangel an Erfahrungen mit kommunikativen Regeln	620
4.4.7	Unangemessene Reaktionen der Kommunikationspartnerinnen und -partner	621
4.5	Mit UK mehr Partizipation ermöglichen	622
4.6	Schlussbemerkungen	624

<b>5</b>	<b>Qualifiziertes Dolmetschen</b>	628
	<i>Rahel Stuker und Dagmar Domenig</i>	
5.1	Einleitung	628
5.2	Kommunikationsstrategien	631
5.2.1	Einsatz von Hilfsmitteln	631
5.2.2	Private Übersetzungshilfen	632
5.2.3	Laiendolmetschende	633
5.2.4	Telefondolmetschdienst	634
5.2.5	Videodolmetschen	635
5.3	Hindernisse beim Einsatz von qualifizierten Dolmetschenden	636
5.4	Qualifizierte Dolmetschende vor Ort	637
5.5	Zusammenarbeit mit qualifizierten Dolmetschenden	639
5.5.1	Anwesenheit einer dritten Person	639
5.5.2	Dolmetschgespräch als Chance	640
5.5.3	Dolmetschgespräch als Herausforderung	640
5.5.4	Rolle der Dolmetschenden	642
5.6	Qualifikationen der Dolmetschenden	643
5.7	Das Dolmetschgespräch	644
5.7.1	Vorbereitungen	644
5.7.2	Das Vorgespräch	645
5.7.3	Während des Gesprächsverlaufs	646
5.7.4	Das Nachgespräch	646
5.8	Finanzierung von Dolmetschleistungen	648
5.9	Schlussbemerkungen	649

---

## **Siebenter Teil: Vermittlung der transkategorialen Kompetenz in Ausbildung und Praxis** . . . . . 655

<b>1</b>	<b>Einleitung zum siebten Teil: Vermittlung der transkategorialen Kompetenz in Ausbildung und Praxis</b>	657
	<i>Dagmar Domenig</i>	
<b>2</b>	<b>Das Konzept der transkategorialen Kompetenz</b>	661
	<i>Dagmar Domenig</i>	
2.1	Einleitung	661
2.2	Zum Begriff der transkategorialen Kompetenz	663
2.3	Strategien gegen Verunsicherungen	665
2.4	Drei Pfeiler transkategorialer Kompetenz	666
2.4.1	Selbstreflexivität	667

2.4.2	Narrative Empathie . . . . .	671
2.4.3	Hintergrundwissen und Erfahrungen . . . . .	674
2.5	Personenzentrierte Versorgung . . . . .	676
2.6	Stigmatisierungen . . . . .	678
2.7	Schlüsselqualifikationen transkategorialer Kompetenz in der Lehre . . . . .	680
2.8	Transkategoriale Kompetenz in der Praxis: Das Anamnesegespräch . . . . .	689
2.9	Vermittlung transkategorialer Kompetenz . . . . .	692
2.10	Schlussbemerkungen . . . . .	694
<b>3</b>	<b>Transkategoriale Kompetenzerweiterung . . . . .</b>	<b>700</b>
	<i>Annette Sprung</i>	
3.1	Einleitung . . . . .	700
3.2	Entwicklung pädagogischer Differenzdiskurse . . . . .	701
3.3	Kritische Perspektiven . . . . .	702
3.4	Individuelle Kompetenz – Institutionelle Bedingungen . . . . .	704
3.4.1	Eigenverantwortliches Lernen . . . . .	704
3.4.2	Öffnung der Angebote der Regelversorgung . . . . .	705
3.4.3	Diversity Management . . . . .	706
3.4.4	Abbau institutioneller Diskriminierung . . . . .	707
3.4.5	Grundsätzliche Probleme im Kontext von Diversitäts- und Öffnungsstrategien . . . . .	707
3.5	Schlussbemerkungen . . . . .	709
<b>4</b>	<b>Vermittlung transkategorialer Kompetenz . . . . .</b>	<b>712</b>
	<i>Karl Stanjek</i>	
4.1	Einleitung . . . . .	712
4.2	Kompetenzen vermitteln und erwerben . . . . .	714
4.3	Lebensweltorientierung . . . . .	715
4.3.1	Lebenswelt ist Lebenswirklichkeit . . . . .	715
4.3.2	Lebenswelt prägt Identität . . . . .	717
4.3.3	Berufsidentität entwickeln . . . . .	719
4.3.4	Lebenswelten gestalten . . . . .	720
4.4	Umsetzungsmöglichkeiten . . . . .	722
4.4.1	„Kompetenzen im Lernfeld erwerben“ als Unterrichtseinheit in einer Fachschule für Sozialpädagogik . . . . .	722
4.4.2	„Meine Lebenswelt – Menschen mit Behinderungen als Expertinnen und Experten in eigener Sache“ . . . . .	724
4.4.3	Türöffner für Geflüchtete in die Zukunftsbranche Pflege . . . . .	724

4.5	Bedingungen und Methoden für die Vermittlung . . . . .	725
4.6	Schlussbemerkungen . . . . .	727
	<b>Angaben zur Herausgeberin . . . . .</b>	<b>730</b>
	<b>Angaben zu den Autorinnen und Autoren . . . . .</b>	<b>731</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis . . . . .</b>	<b>739</b>
	<b>Sachwortverzeichnis . . . . .</b>	<b>741</b>